

Billigste Bezugsquelle für Nachtwäsche. Damen-, Kinder- u. Herren-Hemden unter Garantie für reelle Stoffe.

Ph. Liebenthal & Co., Untere Leipzigerstr. 103.

Die silberne Schlange.

Eine wahre Geschichte von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

Es lag zwischen Gold und Edelsteinen, Diamanten, Smaragden und Rubinen.

Es war eine einfache silberne Schlange, in Form eines Armrings für Damen. Als Augen waren dem spitzen Kopfe zwei rothe Steine eingelastet, die silbernen Schuppen des Körpers glitzerten und blitzten, wenn ein Sonnenstrahl darauf fiel.

Sie war einfach, die silberne Schlange, unter den hundert kostbaren Dingen, die im Schaufenster des bekannten Juweliers ausgestellt waren.

Und doch funkelten die rothen Augen verführerisch, und mancher Blick, welcher das schimmernde Stück getroffen hatte, konnte sich nicht wieder losreißen davon.

Man sagt, der Schlangenglied löhne und banne zur Stelle.

So schien es auch hier zu sein. Oft war die silberne Schlange, nachdem sie einen Käufer gefunden, aus dem Schaufenster verschwand, aber stets war sie durch eine Nachfolgerin ersetzt.

Die silberne Schlange war ein interessantes, begehrtes Schmuckstück.

Wieder begegneten sich ein Paar Frauenaugen mit denen der Schlange.

Ein Sonnenstrahl blühte gerade herüber, die rothen Augen leuchteten, und stark heftete sich der Blick der Beschaunerin auf die niedliche Arbeit.

„Wie hübsch!“ küßte der Mund. Es kam etwas saghaft heraus, und die junge Frau wachte nicht recht den Blick zu dem Manne mit dem blonden Vollbart zu erheben, der mit gutmüthigen Lächeln sich an ihrer naiven Bewunderung weidete.

„Ja, das ist Alles sehr hübsch, aber auch recht theuer!“ sagte er lachend, und wollte sie bewegen, den Spaziergang fortzusetzen.

„Wie Du!“ schmolte die junge Frau, nun aufschauend, „ich meine ja nicht Alles, ich meine nur dies hier, dieses Stück!“

Es war, als ob die silberne Schlange die Worte verstanden hätte und stolz darauf sei. Sie blitzte und leuchtete nur so im Sonnenlicht.

„Die silberne Schlange meint Du? Agnes“, fragte der Mann. „Zu der That ist ein hübsches Stück. Doch nun komm, wir haben keine Zeit mehr!“

„Immer so eilig, wenn mir etwas gefällt!“ zürnte die junge Frau. „Ich habe keine, gar keine Schmuckstücke wie andere Leute, und die Schlange kostet ja gar nicht so viel. Siehst Du, nur 25 Mark steht auf dem Zettel!“

„So viel vernehme ich aber nur in der Woche!“

„Wir haben aber trotzdem gekauft. Du weißt ja, wie sehr ich mich in Acht nehme, keine unnützen Ausgaben zu machen!“

„Wir haben aber auch noch manches Stück für die Wirtschaft zu kaufen und das ist doch wohl notwendiger, als dieses Spielzeug. Du bist so hübsch genug!“

„Ach, das sagst Du so! Andere Frauen sind hübscher, wie ich, und tragen doch kostbarere.“

„Die haben wahrscheinlich auch mehr Geld, wie wir!“

„Das könntest Du auch haben. Warum bleibst Du denn auf Deinem Posten? Herr Bernhard hat Dir ja ein Kompagniegeschäft angeboten und wenn Ihr Beide zusammen arbeitet, dann wird es schon geben.“

„Dah doch das“, sagte der Mann unmutig, „Du weißt, ich traue dem Bernhard nicht. Der Mensch hat zu viele Pläne, er glaubt, Alles im Handumdrehen erreichen zu können, und dabei versteht er vom Geschäft viel weniger, als ich!“

„Eben deshalb solltest Du mit ihm Halbpart machen“, verbot die Frau eifrig, „wir würden den Vortheil davon haben.“

„Wir sprachen ja aber doch von dem silbernen Schlangensarmband und nicht von dem Kompagniegeschäft mit Bernhard. Wenn Du kein Wort wieder davon sprechen willst, will ich Dir das Ding kaufen!“

„Zaufend Dank!“ rief die junge Frau.

Fünf Minuten später blitzte die Schlange an ihrem Arm, wie rothen Vengeln leuchteten, der schlange Körper dehnte sich. „Schlangen im Hause bedeuten Glück!“ sagte Frau Agnes.

„Schlangen bringen auch Zwietracht ins Haus!“ war die erste Antwort.

hatte die Nachbarin gefragt. „Wer solche Sachen kaufen kann — dabei beste sie auf die blitzende Schlange gewiesen, „hat auch das Geld für einen solchen Gut übrig!“ Das war's, der Stieb hatte gelesen. Frau Agnes hatte die Stirn in finstere Falten gezogen.

Das Alles mußte sie sich sagen lassen, und ein einziges Wort von ihrem Manne hätte doch genügt, Alles zum Besseren zu wenden.

Wenn er selbständig, Compagnon, eigener Geschäftsinhaber wurde, dann müßte ja das Geld kommen, dann würde viel mehr verdient, dann konnte alle Vierteljahr ein neuer Gut gekauft werden, und zur silbernen Schlange noch manches andere Schmuckstück.

Warum wollte der Mann nur nicht, er war thöricht. Sie sagte es ihm ins Gesicht, und seine treuen Augen blickten sie jedesmal traurig an.

„Du hast mir doch versprochen, kein Wort davon wieder zu erwähnen. Die silberne Schlange — — —“

„Ach, immer sprichst Du von der silbernen Schlange. Gehst Du mit denn diese kleine Freude nicht einmal?“

„Fast beneue ich es, Dir das Ding gekauft zu haben. Seiden wir es im Hause haben, ist es mit Deiner Zufriedenheit vorbei.“

„Ich bin ganz zufrieden, aber mich ärgert es nur, daß Du gar nicht daran denkst, vorwärts zu kommen.“

„Warum? Habe ich nicht mein sicheres Brod, habe ich schon jemals gebürgert?“

„Das nicht, aber ich hätte Dir gern einmal ein besseres Geschäft gezeigt, so eins, wie die reichen Leute es essen!“

„Lach sie nur ruhig essen. Ich bin kein Vedermaul, ich will satt werden, weiter nichts, und mehr können die Millionäre auch nicht erreichen!“

„Konrad, mit Dir läßt sich kein vernünftiges Wort reden“, rief sie böse.

„Ich dachte doch“, lachte er, „sonst wärest Du wohl nicht meine Frau geworden. Sieh mal, Agnes“, er hob ihre beiden Hände, „als ich Dich fragte, ob Du meine Frau werden wolltest, sagte ich sofort hinzu, daß ich kein reicher Mann sei, daß ich wohl ein paar hundert Thaler geparkt hätte, aber nur eine bescheidene Stellung bekleidete. Erst mit den Jahren würde ich aufrücken können. Damals warst Du Herz und Seele mit mir, aber seit Du die silberne Schlange hast, bist Du wie verwandelt. Denkst Du denn, daß Geld allein glücklich macht? Den feinen Herrn gegenüber haben alle Leute reich genannt und vor ein paar Monaten fanden sie ihn doch mit einem Strich um den Hals. Sei also still und wortlos!“

Wieder sind vier Wochen ins Land gegangen.

Bernhard sprach eifrig auf seinen Freund Konrad ein, um ihn zum Kompagniegeschäft zu bewegen. Dabei freilich sein lüsteres Ziel, Agnes, die mit klopfendem Herzen und höchstem Gesicht am Fenster saß.

Sie wünscht, ihr Mann würde endlich einwilligen, und Bernhard weiß sehr genau, daß er an der jungen Frau eine Verbündete hat.

„Aber ich begreife Dich nicht, Konrad, wie Du so furchtsam sein kannst“, sagt er eifrig, „das Geschäft ist so klar wie die Sonne und so sicher wie Gold. Du verstehst die Sache, ich kann mit dem Publikum umgehen, was soll es also dabei noch groß zu riskieren geben? Deine heutige Stellung ist doch wirklich gar zu niedrig für Dich!“

Konrad ist durch das formärberische Bestürmen durch seine Frau und den Freund etwas müde geworden; er möchte schon ja sagen, wenn er ganz gewiß wüßte, daß Alles so kommen würde, wie der Freund sagt, aber, aber —

Er hat auf der Treppe beim abendlichen Nachhausekommen eine Nachbarin aufgefunden, die viel Ärger in ihm hervorgerufen hat. Er hörte, wie Jemand sagte, der Konrad und seine Frau sind auch wahre Junglederer. Sie trägt goldenen und silbernen Sachen, aber wie sie sich hat machen sollen, wissen alle Welt nicht.

„An diesen Ärger denkst er und so sagt er: „Ich möchte schon, aber zu allem Geschäftsanfang gehört doch Geld!“

„Geld!“ er lachte der Freund höflich, auf die silberne Schlange an Frau Agnes' Arm weisend, „wenn die Frau solche Dinge tragen kann, hat der Mann auch Geld, muß er Geld haben! Das mache doch einem Anderen weiß, daß Du kein Geld hast!“

Konrad zaudert mit der Antwort, aber Frau Agnes fühlt sich durch diesen Zweifel tief gekränkt. Sie kann es nicht ertragen, daß man sie für Bettler hält.

„Gehst Du Konrad Geld!“ ruft sie stolz. „Fast acht-hundert Thaler!“

Der Mann wendet sich rasch um, es steigt wie eine rote Wutwelle zur Stirn; aber seine Frau hält seinem Blick Stand, und da schaut er auf die silberne Schlange, deren rothe Augen scharf unheimlich glänzen.

Bernhard macht sich ebenfalls Zwischenfall zu Ange.

„Nun gut! Ich dachte eigentlich, Du würdest über tausend Thaler verfügen, wie ich, aber damit Du siehst, daß ich Dein wahrer Freund bin, sollen Deine acht-hundert Thaler soviel gelten, wie meine tausend. Wir theilen also den Verdienst ganz genau, und ich sage Dir im Voraus, Du wirst zufrieden sein. Nun mache aber keine Gesichtchen mehr.“

Konrad sagt endlich ja, seine Frau umarmt ihn, der Freund drückt ihm mit frohlebender Miene die Hand und die Schlange blüht so vergnügt, als habe sie Kenntniß von dem, was hier soeben vorgegangen.

Die silberne Schlange bildet schon lange nicht mehr das einzige Schmuckstück, goldene Ketten umgeben sie und bilden den Reiz aller Fremdblicke.

Man bemerkt die feinste Wohnung im ganzen Hause, und die Leute können sich nicht genug über das Glück der Weiden wundern.

Nun ja, das Geschäft macht sich, viel besser, als man erwartet, Konrad zeigte in der That, daß er kein Metier verstand, und Bernhard ließ an Gewandtheit im Verkehr mit dem schwer zu bedienenden Publikum nichts zu wünschen übrig. Er führte Wälder und Kasse, da seine Geschäftslage die bedeutendere gewesen, und Konrad vertraute ihm, nun einmal die Gemeinschaft begonnen hatte, blind.

Nur eine kleine Unbequemlichkeit stellte sich mit der Zeit heraus.

Es zeigte sich doch, daß die achtzehnhundert Thaler zum erfolgreichen Betriebe nicht genügt; aber das war noch lange kein Unglück, das aufblühende Geschäft fand reichlichen Kredit und man konnte Alles ausführen, was man plante.

Natürlich mußte nun auch die äußere Stellung dem Gange entsprechen. Bernhard lebte schon lange auf großem Fuße, und sein Compagnon vermochte sich seinem Einkünfte immer weniger zu entschießen. Man hatte ja nun endlich das heißersehnte Geld und konnte für das lange Darlehen sich schadlos halten.

Freilich wuchs die Geschäftsschuld, aber wofür gab es denn Wechsel? Und gern wurden diese Papiere in Zahlung genommen, war doch die ganze Geschäftswelt durch längere Erfahrung davon überzeugt, daß die Einlösung keine Minute zu spät erfolgen würde.

Das ging verschiedene Jahre, und dann kam ein Um-schwung. Zu dieser Zeit trat Frau Agnes schon längst nicht mehr die silberne Schlange, sie war ihr viel zu unheimlichbar geworden, und das Stück lag verstaubt und beschmutzt in irgend einem Winkel.

Bernhard, der Compagnon, trat eine größere Geschäfts-reihe an und kehrte nicht wieder. Statt seiner kam ein Vrieh, welcher den ahnungslosen Konrad davon unterrichtete, daß die Geliebte des Geschäfts zu Ende seien, daß der Vrieh-freier es deshalb vorgezogen habe, das Meer zwischen sich und seine Gläubiger zu bringen. Konrad möge nur zusehen, wie er eine Regelung herbeiführen könne. —

Es sind jetzt zehn Jahre verstrichen, seitdem die jugend-frische Agnes die silberne Schlange an ihren runden Arm geliebt.

Jetzt steht eine blasse Frau mit gerötheten Augen am Fenster, in einem kalten, engen Zimmer, welches nur die aller-nothwendigsten Möbel enthält. Der Traum von Glück, Reichthum und Glanz hat furchbar genedit.

Es sind entsetzliche Zeiten gewesen, mit Mühe ist es Konrad gelungen, sich vor dem Schlimmsten, vor einer An-lage wegen betrügerischen Bankrotts, zu bewahren, aber er hat Alles, Alles verloren.

Frau Agnes hat die wenigen Besaheligkeiten, die ihr noch geblieben, an diesem Morgen gemußert, und dabei ist ihr Finger an die silberne Schlange gestoßen, die in einer finsternen Spindelbe Jahre unbedacht gelegen hatte.

Sie hat das Schmuckstück vernünftig gereinigt, und es unwillkürlich an ihrem Arm befestigt. Traurig betrachtet sie es und harret des Gatten, der ausgegangen ist, um seinen früheren Prinzipal zu bitten, ihm wieder Brod zu geben.

Da öffnet sich die Thür und Konrad tritt mit einem anderen Manne ein. Agnes kennt den Beketenen nur zu gut, es ist der Grentor, der Angeblende der Gläubiger.

„Ich habe nichts mehr, gar nichts mehr“, sagt Konrad mit trübem Lächeln zu dem Manne, der seine Blicke durch das Zimmer schweifen läßt.

Da entdeckt er die silberne Schlange, Agnes hat den Blick bemerkt, ohne ein Wort löst sie den Schmuck und mit zuckenden Lippen reicht sie ihm dem selbst ergriffenen Beantem, der das herbe Schicksal der Weiden kennt. Dann schiebt sie in eine Kammer.

„Nehmen Sie das Ding nur mit!“ sagt Konrad, „meine Frau hat es wohl vorhin entdeckt, denn ich weiß, sie hat es schon seit Jahren nicht mehr getragen.“

Der Bekante entfernt sich.

Konrad eilt seiner Frau nach, die in der öden Kammer schluchzend am schmalen Fensterchen steht. Er erzählt ihr, er habe sofort einen guten Pöfker bekommen, und nun werde auch bald wieder Alles besser werden. „Die silberne Schlange ist nun fort.“

„Wäre sie nie zu uns gekommen!“ ist die letzte Antwort, „Du hastest Recht!“

Büchermarkt.

Wir möchten unsere Leser ganz besonders auf den soeben im Ver-lage von H. v. Fraunhofer, Berlin W. 35, Köpenickerstr. 15, erschienenen Begleiter durch das neue Einkommensteuer-gesetz vom 24. Juni 1891, mit Formulare und angehängtem Gekochre von Dr. jur. Hugo Watz, Preis 50 Pf., aufmerksam machen. Derselbe zeichnet sich durch große Klarheit und Uebersichtlichkeit in der Be-arbeitung der einzelnen Gekochreparanden in Bezug auf ihre Ver-wendung und Abfertigung hin, aus, und ist für jeden Käufer besonders dadurch werthvoll, daß er zugleich die Formulare wie man sich ein-schreibt und wie man gegen eine zu hohe Veranlagung zu reklamiren hat, welche wir bis jetzt in allen ähnlichen Bearbeitungen des Gekoches vermissen, enthält. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 50 Pf. direct vom Verleger.

Inserer heutigen Nummer liegt ein Probeheft des Unter-las-Magazin-publi von P. F. W. Wersing in Berlin bei, auf den wir, wegen der vorzüglichen Ausstattung ganz besonders aufmerksam machen.

Gelegenheitskauf: Einen großen Posten Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Stoff-Josen, Englisch Leder-Josen verlaufe ich, um damit zu räumen, für die Hälfte des Marktes. M. Hirsch, Reichenstr. 69.

Veräufertes.

• Erbenverträge. Ein gefolgter Mann, dem in Berlin die...

Ständesamt Halle. Standesamt Halle. Angehen.

7. September. Der Zahnarzt Herr Dr. G. Schmidt und...

1. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.

Table with columns for numbers and amounts. Includes sub-headers for '1. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.' and '2. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.'

Erbenverträge. 7. September. Dem Rechtslehrer Eduard Schmidt...

7. September. Die Wittve Christiane Seibel geb. Sünder...

1. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.

Table with columns for numbers and amounts. Includes sub-headers for '1. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.' and '2. Ziehung der 2. Klasse 185. Kal. Preuss. Lotterie.'

• Erbenverträge. Ein gefolgter Mann, dem in Berlin die...

• Erbenverträge. Ein gefolgter Mann, dem in Berlin die...

• Erbenverträge. Ein gefolgter Mann, dem in Berlin die...

• Erbenverträge. Ein gefolgter Mann, dem in Berlin die...





